

## Die Wolkendurchleuchterin und andere Traumtänzer

Anthroposophie ist Baldrian für die mehrbesseren Menschen. Christian Labhart macht sich in seinem Film «Zwischen Himmel und Erde» aber ein eigenes Bild.

«Sie sind alle so nett. Das stimmt doch einfach nicht so. Man kann doch nicht ein Leben lang immer so nett sein.» Der Sänger Christoph Homberger hat so seine Erfahrungen mit der Anthroposophie. In der Rudolf-Steiner-Schule wurde ihm eine Liebe zur Welt gelehrt, die es für ihn in Wirklichkeit gar nicht gab. Keine Spur von Schutz und Hülle. «Ich bin so unglaublich auf die Schnauze gefallen.» Und wollte er einst mit einer Steiner-Schülerin zusammenziehen, da warf die Schule die junge Frau einfach hinaus. Die Begründung: Sie könne seelisch nicht mehr dem Unterricht folgen. «So ein Unsinn», sagt Christoph Homberger. Seine grosse Liebe, die hat er dann geheiratet, mit dieser Frau ist er immer noch zusammen. Mit der Anthroposophie aber hat Christoph Homberger gebrochen. Zwar rühren ihn immer noch die Aufnahmen eines Sommerspiels. Doch: Die spielen ja das Gleiche wie wir vor dreissig Jahren. Und: Es sei doch trostlos, aus den Schriften des Dr. Steiner eine Bibel zu machen. Keine neue Bewegung, nirgends? Stimmt das wirklich?

Christian Labhart hat sich auf die Suche gemacht. Sein Film «Zwischen Himmel und Erde – Anthroposophie heute» ist der Versuch einer Annäherung an sieben Menschen, wie sie die Steiner-Philosophie heute leben. Da ist der Eurythmist, der in der landwirtschaftlichen Kooperative Sekem in Ägypten eine neue Aufgabe gefunden hat. Da die Lehrerin an einer Steiner-Schule in Kreuzlingen, die mit ihrer Klasse auf eine Wanderung durch die Alpen geht. Porträtiert wird auch ein deutscher Journalist, der schon mal «Bullshit» über Steiner sagt, aber beim

Boxtraining ein Leibchen mit der Aufschrift «Anthroposoph» trägt. Für die politische Basisarbeit ist dann eine deutsche Aktivistin und Bewegungslehrerin zuständig, die mit ihrem Bus auf Sylt herumkurvt und für die allgemeine Volksabstimmung wirbt. Die biodynamische Landwirtschaft, sie vertritt dann Bauer Martin Ott vom Fintan-Gut in Rheinau. Er ist das bodenständige Element im Film, auch mit seiner Liebe zu den Kühen – aber eigentlich sind die Kühe, so sagt er, in den Bauern verliebt.

Die ganze Hingabe, auch zu den manchmal störrischen Elementen, sie gibt dem Film die Farbe. Ganz verschiedene Streiflichter einer Begegnung bringt Christian Labhart ins Bild, dies mit zarter Kritik und doch einiger Bewunderung. Denn irgendwie ist ja Steiner-Schüler Christoph Homberger auch gut herausgekommen. (bu)



Er hat eine persönliche Helmat in der Zelt gefunden: der Bauer Martin Ott. Bild: pd